

<b>Zeitschrift:</b>	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Burgenverein
<b>Band:</b>	5 (2000)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Eine Pioniergrabung auf Schloss Hallwyl (1910-1916)
<b>Autor:</b>	Motschi, Andreas
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-165013">https://doi.org/10.5169/seals-165013</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Eine Pioniergrabung auf Schloss Hallwyl (1910–1916)

von Andreas Motschi

In den Jahren 1910–1916 wurde das Wasserschloss Hallwyl (Gde. Seengen, Kanton Aargau) einer umfassenden archäologischen Untersuchung und Restaurierung unterzogen. Das für die damalige Zeit sehr fortschrittliche Projekt wird heute in erster Linie mit dem Namen des schwedischen Archäologen und Volkskundlers Nils Lithberg in Zusammenhang gebracht, der zwischen 1924 und 1932 ein fünfbandiges Werk über die Untersuchungen vorlegte, die zum Teil von ihm persönlich geleitet worden waren<sup>1</sup>. Initiantin und Förderin des Vorhabens war Gräfin Wilhelmina von Hallwyl, ebenfalls schwedischer Herkunft und Gemahlin von Walther, dem letzten männlichen Vertreter des schweizerischen Familienzweiges der von Hallwyl. Die konsequente Planung und Umsetzung des Vorhabens kann auch in heutiger Zeit als beispielhaft gelten: Der selbstverständliche Einbezug bau- und bodenarchäologischer Untersuchungsergebnisse in das Restaurierungskonzept, die Schonung originaler und die Kennzeichnung neu ergänzter Bauteile und die umfassende Publikation verdienen nach wie vor Anerkennung. Die von Wilhelmina von Hallwyl in Gang gesetzten und finanzierten Arbeiten dürfen als herausragende Leistung in der Geschichte der schweizerischen Archäologie und Denkmalpflege bezeichnet werden. Umso mehr fällt die etwas verhaltene Resonanz in der damaligen Zeit in der Schweiz auf.

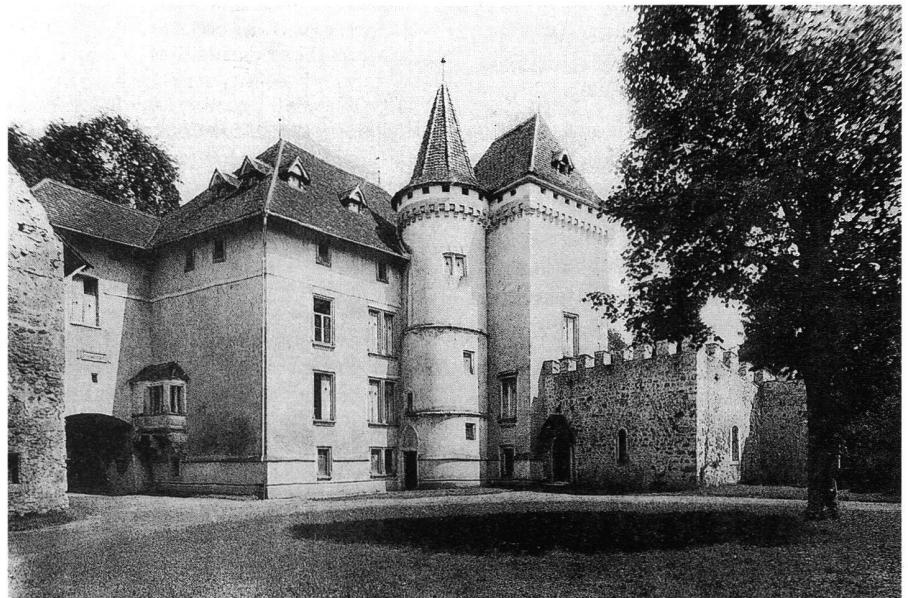
Das Projekt erfuhr kürzlich durch Moritz Flury-Rova eine eingehende Würdigung, indem er die Restaurierung vor dem Hintergrund zeitgenössischer denkmalpflegerischer Grundsätze kritisch beleuchtete und dem zwischen 1861 und 1874 von Walthers Bruder Hans von Hallwyl durchgeführten Umbau



1: Schloss Hallwyl. Luftbild von Südosten, April 2000.

des Schlosses gegenüberstellte, der ganz andere Ideen verfolgte<sup>2</sup>. Der folgende forschungsgeschichtliche Beitrag gilt in erster Linie der Darstellung der von Nils Lithberg in den Jahren 1910–1912 angewandten Ausgrabungsmethoden. Für den detaillierten Ablauf der gesamten Restaurierungsarbeit, die denkmalpflegerischen Aspekte und die Biographien der beteiligten

Personen sei auf den Aufsatz von Moritz Flury-Rova verwiesen. Die Auseinandersetzung mit Lithberg hat auch einen aktuellen Bezug: Das in ein Museum umgewandelte Schloss Hallwyl ist seit 1994 im Besitz des Kantons und erlebt zur Zeit eine weitere Restaurierung, die mit einer Neukonzeption der Ausstellung verbunden ist (Abb. 1). Die damit in Zusammen-



2: Das 1871–1874 errichtete Vordere Schloss von der Hofseite. Foto G. Sjöberg, 1913.

hang stehenden Arbeiten der Kantonsarchäologie sind – abgesehen von der vollständigen Dokumentation und Untersuchung der Gebäude – durch kleinflächige Bodeneingriffe geprägt, für deren Interpretation in einem grösseren Kontext die Publikation Lithbergs ein unentbehrliches Arbeitsinstrument darstellt<sup>3</sup>.

## Die Ruine wird zum Museum

So abgerundet die Restaurierung von 1910–1916 sich rückblickend präsentierte – ein gesamtheitliches Konzept bestand zu Beginn der Arbeiten offenbar nicht. Vielmehr erhält man den Eindruck, eine einmal ausgeführte Massnahme hätte jeweils eine weitere verursacht oder unabdingbar gemacht, sei es wegen der Sicherung von freigelegter Bausubstanz oder wegen dem Wunsch, der Anlage wieder ein einheitliches Bild zu verpassen. So gab es für den einschneidendsten Eingriff, den Abbruch des historistischen Schlossbaus von 1871–1874 auf der Vorderen Insel, zunächst noch keine konkreten Pläne, auch wenn dieses Gebäude schon seit einiger Zeit von verschiedenen Seiten missbilligt wurde (Abb. 2). Umso mehr Anerkennung verdient die Fähigkeit, einmal getroffene Vorhaben mit den richtigen personellen und technischen Mitteln seriös und innert kurzer Zeit in die Tat umzusetzen. Von Vorteil war natürlich die Tatsache, dass die Finanzierung zu keinem Zeitpunkt gefährdet war.

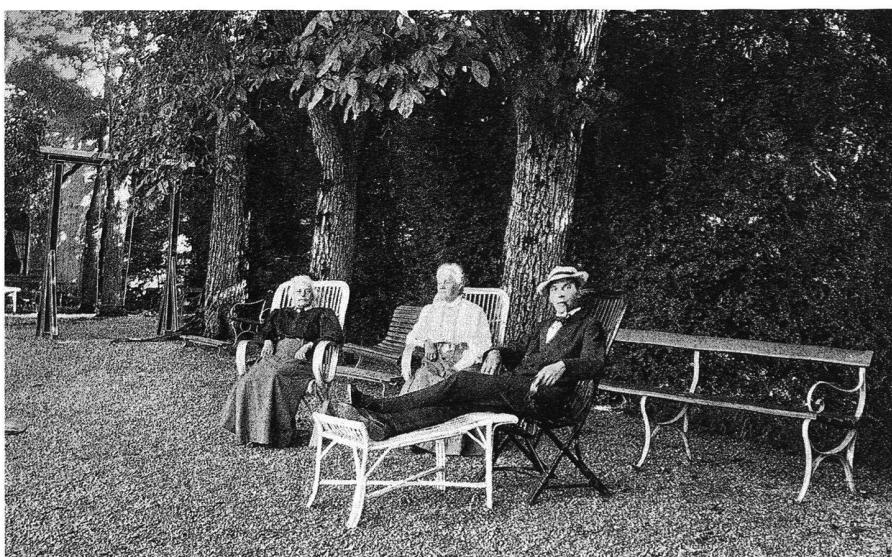
Wilhelmina von Hallwyl, geb. Kempe (1844–1930), Tochter eines schwedischen Grossindustriellen und Alleinerbin eines grossen Vermögens, trat in Schweden als Förderin verschiedener kultureller Einrichtungen hervor. Sie zeigte bereits früh Interesse an der Geschichte und dem Schloss der Familie ihres Gatten Walther (1839–1921), der 1874 die schwedische Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Sie begann im Jahr 1903 das ungefähr 4000 Einheiten umfassende Familienarchiv der von Hallwyl zu ordnen und zu katalogi-



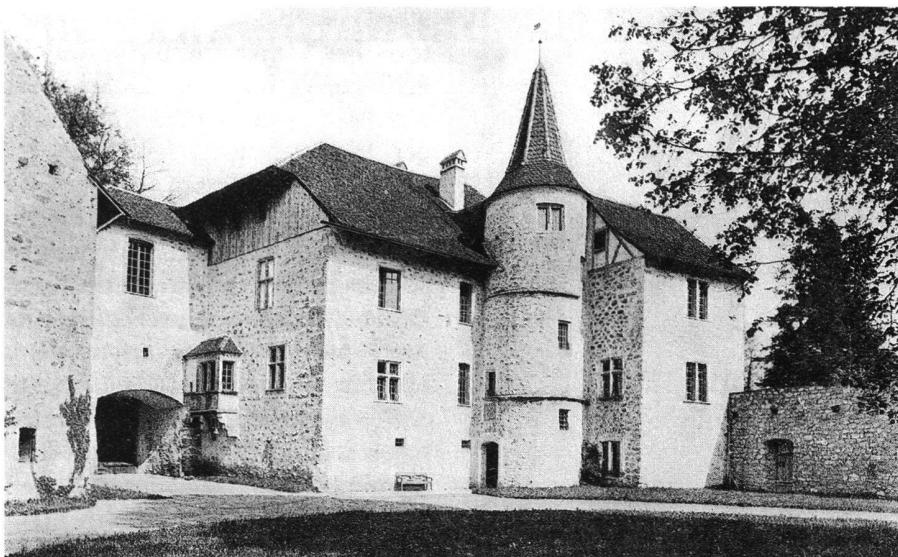
3: Der Verliesturm auf der Hinteren Insel und der mittlere Schlossgraben, 1905.

sieren. Das Schloss befand sich zu diesem Zeitpunkt in einem verwahrlosten Zustand (Abb. 3) und die Schriftstücke der Familie wurden immer noch im Archivturm auf der Hinteren Insel aufbewahrt. Für die Archivarbeit, die im Jahr 1905 abgeschlossen war, sicherte sie sich die Unterstützung von historisch ausgebildeten Mitarbeitern. Unter ihnen befand sich Franz Otto Schmid (1879–1926), eigentlich ein Germanist, der in den kommenden Jahren in verschiedenen Funktionen bei den Ausgrabungen und Bauarbeiten auf dem Schloss tätig sein sollte. Das Familienarchiv wurde 1926 definitiv im Staatsarchiv Bern untergebracht. Erste bauliche Sanierungsmassnahmen erfolgten 1905. Im Anschluss an die im Auftrag der Schweizeri-

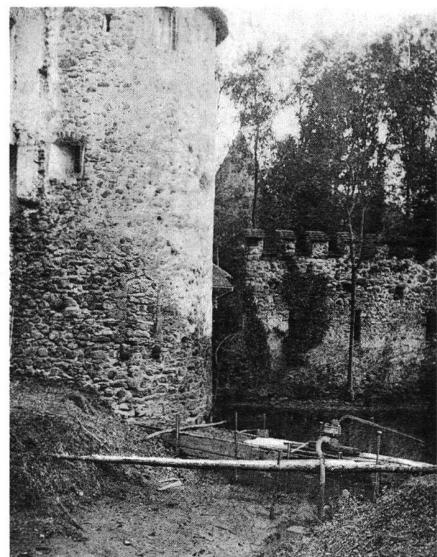
schen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler durchgeführte Vermessung des Schlosses wurden Schäden an der Ringmauer der Hinteren Insel behoben<sup>4</sup>. Im Mai 1910 beschlossen Walther und Wilhelmina, die fast vollständig verlandeten und zugewachsenen Schlossgräben freilegen zu lassen. Die Arbeit sollte als archäologische Ausgrabung durchgeführt werden. Hierfür wurde mit Nils Lithberg ein vielversprechender schwedischer Student engagiert, der Wilhelmina von verschiedenen Seiten empfohlen worden war. Nils Lithberg (1881–1934) hatte sein Studium 1902 an der Universität Uppsala aufgenommen und sich während seiner Assistenz am Kulturhistorischen Museum Lund, die er noch vor der Zwischenprüfung antrat, eine vielseitige Grabungspraxis und gute Kenntnisse in der mittelalterlichen Sachkultur angeeignet. Lithberg blieb auch nach seiner Arbeit auf Schloss Hallwyl mit Wilhelmina in engem Kontakt. Er wurde 1912 Assistent am Nordischen Museum Stockholm und beendete 1914 auf ihr Drängen hin sein Studium mit einer Dissertation über die Steinzeit Gotlands. 1919 erhielt er die Professur für Nordische Ethnologie in Stockholm, die durch eine Stiftung des Ehepaars von Hallwyl geschaffen worden war (Abb. 4).



4: Wilhelmina von Hallwyl, ihre Gesellschafterin Ida Uhse und Nils Lithberg im Garten der Kuranstalt Brestenberg.



5: Das Vordere Schloss nach dem Umbau. Foto A. Roland, 1924.



6: Die 1910 betriebene Handpumpe. Foto F. O. Schmid.

1910 und 1911 leitete Lithberg mit grossem personellem und technischem Aufwand die Ausgrabungen in den Hallwyler Schlossgräben und 1912 die Untersuchung der Holzbefunde auf der Vorderen Insel. Die parallel stattfindenden Sicherungs- und Wiederaufbauarbeiten, die im Spannungsfeld zwischen «geschichtlicher Pietät» und «praktischen und ästhetischen Rücksichten» stattfanden, bildeten den Ausgangspunkt zu weiteren Massnahmen auf der Hinteren Insel, so am ruinösen Megalithturm.

Je mehr vom ursprünglichen Zustand des Schlosses im Frühling 1912 wieder sichtbar wurde, «umso stärker erhob sich die Forderung, die im 19. Jahrhundert durch Umbauten oder Schleifungen zerstörten Baupartien in ihrer ursprünglichen Form wiederaufzurichten»<sup>5</sup>. Diese Umbauten auf der Vorderen Insel gingen auf Walther's Bruder Hans von Hallwyl (1835–1921) zurück. Die grösste Veränderung betraf das Vordere Schloss, das von 1871–1874 in neugotischem Stil mit Türmchen, Zinnen und Giebeln neu errichtet wurde (Abb. 2). Der unvollendete und in der Presse als «schwächliche Imitationsgotik» verhöhnte Schlossbau wurde nach der Jahrhundertwende als stilistische Entgleisung empfunden, die nicht mehr dem Geschmack der Zeit entsprach. Letztlich sollte also

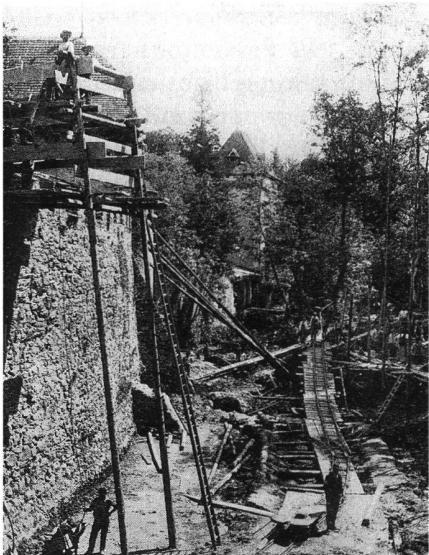
der Zustand aus der Zeit vor 1862 wieder hergestellt werden. Mit den im Jahr 1916 weitgehend abgeschlossenen Arbeiten (Abb. 5) wurde der Stockholmer Architekt Anders Roland (1879–1926) betraut, dem weitere Landsleute zur Seite standen. Die Grundlagen des bei Kriegsbeginn unterbrochenen Umbaus bildeten die vorrangige Dokumentation des Ist-Zustandes und die Freilegung der älteren Fundamentmauern auf der Grabenseite. Zudem wurde auf ein reiches Bild- und Planmaterial zurückgegriffen. Bei den Bauarbeiten wurde auf grösstmögliche «Authentizität» geachtet, indem zum Beispiel für das steinsichtig verputzte Mauerwerk ausschliesslich Kalkmörtel – wenn auch hydraulischer – verwendet und die Steinmetzarbeiten an den Gewändesteinen mit alten Werkzeugtypen durchgeführt wurden, um eine adäquate Struktur der Sichtflächen zu erhalten. Der Stall wurde in den Zustand von vor 1862 zurückgeführt und die übrigen Bauten unter Beibehaltung der originalen Bausubstanz konserviert. Im Hinblick auf die Bestimmung, das Schloss öffentlich zugänglich zu machen, wurden als didaktische Massnahmen Baufugen im Verputz markiert und die ergrabenen Mauerfundamente des Vorgängerbaus des Kornhauses und der mutmasslichen Schlosskapelle an

der Oberfläche durch Steinplatten sichtbar gemacht. Das Schloss wurde 1925 in eine Familienstiftung überführt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

## Die Ausgrabungen von Nils Lithberg

Die archäologischen Ausgrabungen auf Schloss Hallwyl wurden durch verschiedene Gründe veranlasst. Mit der Freilegung der Schlossgräben wurde die Absicht verfolgt, das mittelalterliche Aussehen der Anlage wiederherzustellen. An anderen Stellen wurden gezielt kleinere Grabungsflächen geöffnet, um offene baugeschichtliche Fragen zu klären<sup>6</sup>. Der Auslöser für die Freilegung der ausgedehnten Holzbefunde auf der Vorderen Insel dürfte hingegen reines Forscherinteresse gewesen sein.

In der Grabungsorganisation oblag Franz Otto Schmid das «Ordnen rein praktischer Einzelheiten und die Verantwortung für die finanzielle Seite», während Nils Lithberg für die «wissenschaftliche Projektierung der Ausgrabungen, Nivellements, das Führen des Grabungsprotokolls usw.» verantwortlich war<sup>7</sup>. Die Grabungsmannschaft bestand zum grössten Teil aus Bauarbeitern der Lenzburger Firma Theodor Bertschinger Söhne. Für



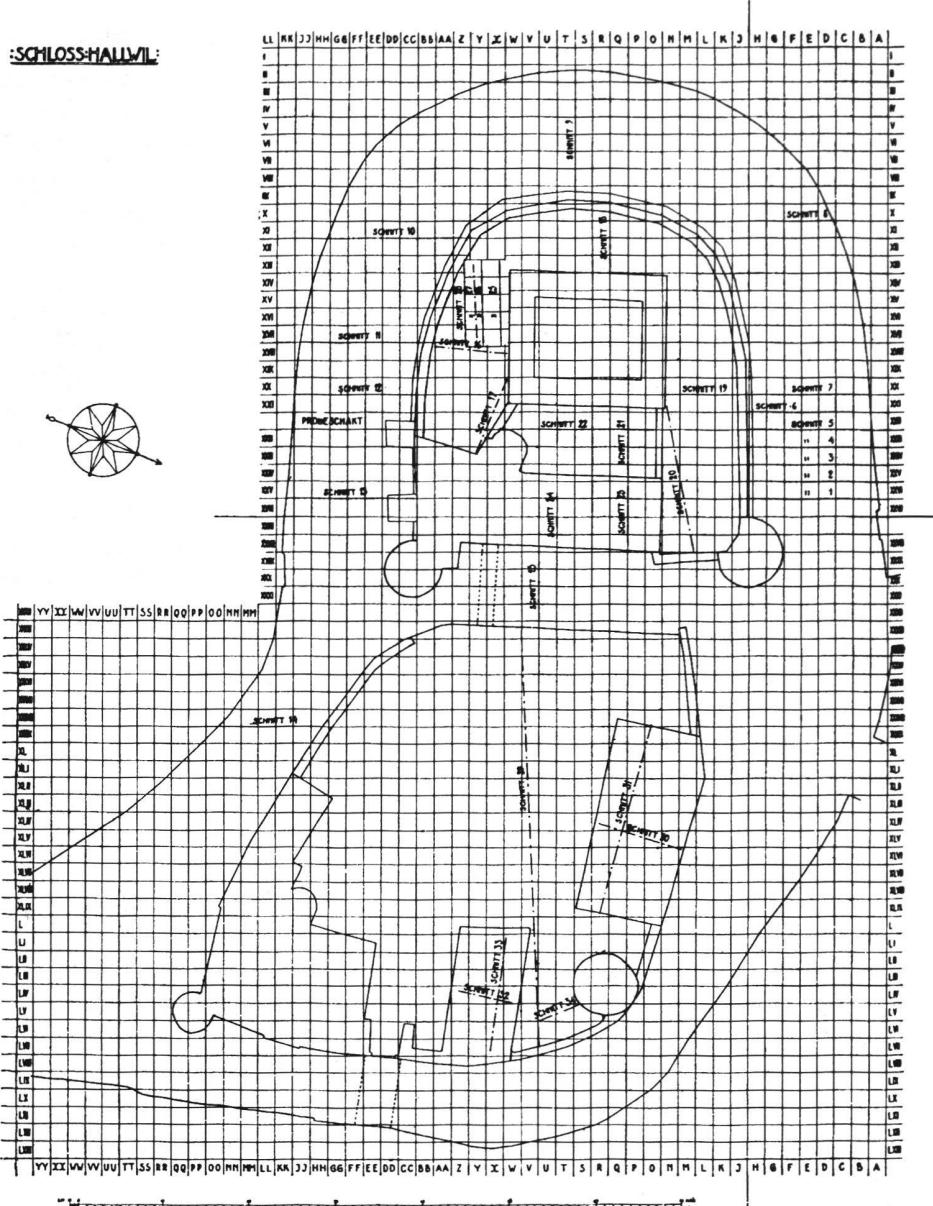
7: Impression vom südlichen Schlossgraben während der Ausgrabung. Foto N. Lithberg, 1911.

die Untersuchung der mit Dämmen unterteilten und abwechselnd leer gepumpten Schlossgräben standen dank der finanziellen Mittel mit Rollbahn und Dampfpumpe eine aufwändige technische Ausrüstung zur Verfügung (Abb. 6; 7).

Für die Lokalisierung und Bezeichnung der Funde wurde das ganze Schlossareal in Quadrate von 2 m Seitenlänge aufgeteilt, in denen nach Abstichen gegraben wurde (Abb. 8). Die Bergung und Beschriftung des Fundmaterials erfolgte grundsätzlich nach diesem System. Eine sorgfältig mit Messern durchgeführte Schichtgrabung auf einer 11 x 4,5 m grossen, in Quadratmeterfelder unterteilten Fläche südlich des Megalithturmes (Abb. 9) brachte neben den ältesten Keramikfunden Fragmente von Hüttenlehm zutage. Die Fläche wurde absichtlich klein gehalten, um künftigen Untersuchungen einen unberührten Boden zu hinterlassen, denn «jede archäologische Grabung zerstört, auch wenn sie noch so sorgfältig ausgeführt ist, einen geschichtlichen Zusammenhang, der sich dann nicht wiederherstellen lässt»<sup>8</sup>.

Die Untersuchung der Holzanlagen auf der Vorderen Insel erfolgte anhand von Suchgräben, die je nach Situation ausgeweitet wurden. Mit ein Grund für dieses Vor-

#### SCHLOSS-MALLIVIL:



8: Das Quadratnetz über dem Grabungsareal.



9: Die Grabungsfläche unter dem Laubdach südlich des Megalithturmes. Foto N. Lithberg, 1911.

gehen dürfte der geringe Niveauunterschied zwischen der künstlich erhöhten Insel und dem Wasserpegel gewesen sein. Lithberg stiess auf einen älteren Knüppeldamm und interpretierte zwei Balkengevierte als Unterbauten von zeitgleichen Wirtschaftsgebäuden. Im übrigen Balkenwerk, einem grossflächigen Holzrost, erkannte er eine Armierung der künstlichen Lehmaufschüttung der Insel<sup>9</sup>. Die Hölzer wurden zur Konservierung im Boden belassen.

Bei der Fundbergung wurde sehr sorgfältig und arbeitsintensiv vorgegangen. Der gesamte Aushub aus den über Jahrhunderte als Abfalldeponie verwendeten Schlossgräben wurde, getrennt nach Quadraaten und Abstichen, an insgesamt drei Schlämmanlagen durchsiebt (Abb. 10). Die Maschenweite der Stahldrahtsiebe betrug 1 cm<sup>2</sup>. Auf diese Weise kam ein ungeheure Fundmenge hauptsächlich des 15.–18. Jahrhunderts zusammen, das «grösste Fundmaterial aus historischer Zeit in Europa»<sup>10</sup>, das sich wegen der Lagerung im Feuchtboden in einem sehr guten Erhaltungszustand befand. Die Kleinfunde aus Keramik, Glas, Metall und organischem Material wurden von Wilhelmina von Hallwyl und Ida Uhse eigenhändig aussortiert, nach Schichtkomplexen verpackt

und zur endgültigen Beschriftung, Konservierung und Katalogisierung nach Stockholm verschickt. Hier stand ein Stab von Mitarbeitern für die Bearbeitung zur Verfügung, der die Profile von etwa 1000 Ofenkacheln und über 2000 Gefässen zusammensetzte<sup>11</sup>. Die Reihenfolge der Abstiche erwies sich dabei als nahezu irrelevant für die Datierung der Funde, da das in die Wassergräben geworfene Material vor der Einsedimentierung starken Umlagerungen ausgesetzt war. Nützlich war sie hingegen für die Suche nach Passscherben. Ebenfalls in Stockholm wurden chemische Gläsuranalysen vorgenommen. Die fertig bearbeiteten Funde gelangten schliesslich in das Schweizerische Landesmuseum in Zürich, wo Nils Lithberg 1927 ihre Ausstellung bzw. Magazinierung im Hallwyl-Zimmer vornahm. Spektakuläre Holzfunde, so der im Wassergraben versunkene Prahm und der Einbaum, wurden an Ort und Stelle konserviert und im Stall ausgestellt.

In der Schweiz verblieben auch die Tierknochenfunde, angeblich 500 000 an der Zahl. Eine geplante Dissertation über das faunistische Material kam nicht zustande<sup>12</sup>. Bemerkenswert ist die Selbstverständlichkeit, mit der Lithberg Molluskenfunde und archäobotanische

Reste zur Befundinterpretation heranzog. Die Bestimmungen erfolgten durch ihn selbst und durch die Herren Neuweiler und Rollier aus Zürich. Durch sie konnte bestätigt werden, dass die Ringmauersohle im hinteren Graben bereits im Mittelalter über dem Wasserpegel lag und dass der mittlere Graben auf einen natürlichen, von sumpfigen Ufern gesäumten Arm des Aabaches zurückging. Die in der Torschicht unter der Vorderen Insel vertretenen Pflanzen- und Molluskenarten wiesen auf eine sumpfige Auenlandschaft hin, die vor der künstlichen Erhöhung der Insel bestand<sup>13</sup>.

Die archäologische Dokumentation umfasst mehrere Hundert Pläne, Skizzen und Fotos, die in das Familienarchiv integriert wurden. Die Grabungsdokumentation enthält zahlreiche idealisierte Profilzeichnungen, die zu einem grossen Teil publiziert sind. Von Nachteil für den heutigen Gebrauch sind das Fehlen absoluter Höhenangaben und die starke Vereinfachung der Schichtverhältnisse auf der Hinternen Insel. Holzbefunde wurden auf Plänen im Massstab 1:10 detailgetreu dokumentiert und die Mauerbefunde zum Teil steingerecht gezeichnet. Eine zweckmässige Planaufnahme fehlt von der Grabung südlich des Megalithturmes, bei der die oben erwähnten Hüttenlehmfragmente zum Vorschein kamen, die Lithberg einem älteren Holzbau zuwies<sup>14</sup>.

Eine in ihrer Qualität einzigartige, heute aus der Mode gekommene Form der Grabungsdokumentation stellt das Modell von der Vorderen Schlossinsel dar, das vom Bildhauer Hans Hürlimann im Massstab 1:10 angefertigt wurde (Abb. 11). Es zeigt die Grabungsschnitte mit den detailgetreu nachgeschnittenen Hölzern des Knüppelweges und des Balkenrostes, die kolorierten Grabenprofile sowie die Fundamentzone der Gebäude und der Ringmauer. Das forschungsgeschichtlich bedeutsame Objekt konnte ursprünglich im Rittersaal des Hinternen Schlosses besichtigt werden. Es ergänzt die drei vom glei-



10: Eine der drei Schlämmanlagen. Foto Wolfsgruber, 1911.

chen Künstler geschaffenen Schlossmodelle im Maßstab 1:100, die im Landesmuseum ausgestellt sind<sup>15</sup>. Wie die Auswertung der Grabungsbefunde wurde auch die Rekonstruktion der Baugeschichte des Schlosses auf verschiedene Quellen-gattungen abgestützt, die im Fall von Schloss Hallwil reichlich vorhanden sind. Die in dieser Hinsicht auswertbaren Urkundentexte, die ab dem 14. Jahrhundert überliefert sind, wurden in Band 4 der Publikation Lithbergs im Wortlaut abgedruckt und Band 5 enthält 44 historische Abbildungen des Wasserschlosses aus der Zeit von 1540 bis 1871. Für die Rekonstruktion der ab 1861 veränderten Gebäude konnten zudem Augenzeugenberichte beigezogen werden.

Die Fundauswahl, die vorwiegend aus den Schlossgräben stammt, stellt bis heute einen gerne konsultierten Referenzkomplex des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit dar. Entgegen einem allgemeinen Trend in der zeitgenössischen Burgenforschung stellte Lithberg nicht die fortifikatorischen Eigenheiten in den Vordergrund, sondern verstand das Schloss als vielschichtigen Lebensraum, den es zu erforschen galt. Im Zusammenhang mit der Fundvorlage bediente er sich denn auch der Hausrechnungen des Schlosses, die von 1398–1561 überliefert sind und wichtige Informationen «zur Kenntnis des Haushalts und der Lebensart im Schlosse» liefern<sup>16</sup>. Sie boten ihm die Grundlage für kleine kultur-historische Abhandlungen über Kleidung, Mobiliar und Geschirr. Auf einen weiträumigeren Vergleich stützte sich die in Band 2 enthaltene Studie über die Entstehung des Kachelofens. Die Zahlen zu Lithbergs Publikation sind nach wie vor eindrücklich: Sie umfasst fünf Bände mit 1251 Textseiten, 529 Textabbildungen, 44 historische Darstellungen, 100 Pläne, 357 Fundtafeln mit rund 4000 Objekten und die Zeichnungen von 36 Töpfer- und 312 Schmiedemarken. An der 1935 geäusserten Einschätzung von Reinhold Bosch, dem späteren Kantonsarchäologen, dürfte

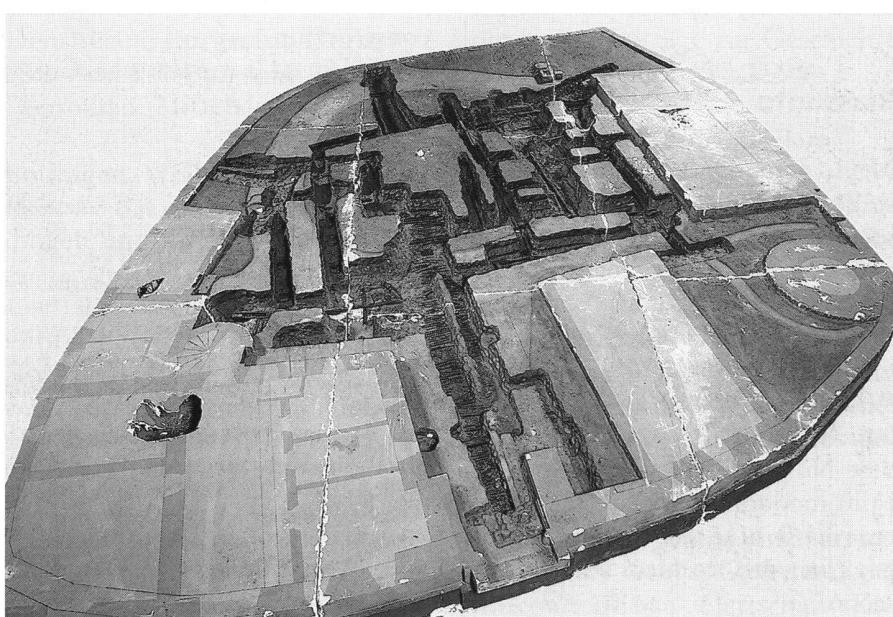
sich bis heute wenig geändert haben: «Es gibt wohl kaum eine zweite Burg in Europa, über die ein so umfangreiches wissenschaftliches Werk existiert wie über das Schloss Hallwil»<sup>17</sup>.

## Reaktionen

Der Stellenwert der Hallwil-Grabungen und ihr Einfluss auf die archäologische Forschung in der Schweiz kann hier nicht auf der Grundlage eines breit abgestützten Vergleichs beurteilt werden. Beispiele aus den 20er und 30er Jahren im Kanton Aargau zeigen, dass die von Lithberg angewandten Methoden zunächst nicht aufgegriffen wurden. Bei den Ausgrabungen der Ruinen Oelberg (Gde. Villigen) und Lunkhofen (Gde. Unterlunkhofen) standen 1921 und 1930 das Freischafeln der Mauern und das Bergen auffälliger Funde im Vordergrund<sup>18</sup>. Eine völlige Fehleinschätzung gab Hans Erb zum Besten, der 1934 die Ausgrabung der Ruine Alt-Thierstein (Gde. Gipf-Oberfrick) leitete. Die kurz zuvor abgeschlossene Publikation Lithbergs ignorierend, hielt er seine Untersuchung für «die erste Grabung in unserem Lande, bei der die exakten prähistorischen Grabungsmethoden, die einen Hauptakzent

auf die Schichtenbeobachtung legen, an einem mittelalterlichen Objekt eingehend erprobt wurden»<sup>19</sup>.

Gemäss Reinhold Bosch soll Wilhelmina von Hallwil vor der Verpflichtung Lithbergs mit schweizerischen Fachleuten und Beratern «schlimme Erfahrungen» gemacht haben<sup>20</sup>. In der Tat wurden von der schwedischen archäologischen Forschung, die auf eine alte Tradition zurückblicken konnte, viel entwickeltere Untersuchungsmethoden angewandt<sup>21</sup>. Wilhelmina pflegte aber auch den Kontakt mit einheimischen Forschern. 1928 wurde sie Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte<sup>22</sup>. In freundschaftlichem Ton äusserte sich Reinhold Bosch in seinem Nachruf über Nils Lithberg, der auch nach seiner Tätigkeit auf Hallwil mit der Gegend verbunden blieb<sup>23</sup>. Jakob Heierli und Josef Zemp besuchten 1911 und 1912 die Ausgrabungen auf Hallwil, wo sie unter anderem den freigelegten Holzrost auf der Vorderen Insel besichtigten<sup>24</sup>. Heierli, der mit Wilhelmina von Hallwil einen Briefwechsel führte, zeigte sich begeistert von der Sorgfalt, mit der die Ausgrabungen durchgeführt wurden: «Selten dürften prähistorische Untersuchungen in der Schweiz in so ausgezeichneter Weise durchge-



11: Das im Maßstab 1:10 von Hans Hürlimann ausgeführte Grabungsmodell von der Vorderen Schlossinsel, ursprünglich im Rittersaal ausgestellt.

führt worden sein, wie diejenigen von Hallwil»<sup>25</sup>. Im Übrigen blieb das Echo in den schweizerischen Fachzeitschriften gering<sup>26</sup>. In der Tagespresse kam insbesondere die Restaurierung des Schlosses zur Sprache, die allgemeine Zustimmung fand<sup>27</sup>. In der Archäologie blieb der von Lithberg eingeschlagene Weg noch für längere Zeit unbeschritten.

## Résumé

Le château à douves de Hallwyl a fait l'objet entre 1910 et 1916 d'une restauration exemplaire, grâce au généreux soutien financier des propriétaires d'alors, Walther et Wilhelmina de Hallwyl, et fort efficacement soutenue par cette dernière. Les investigations archéologiques ont été confiées à l'archéologue suédois Nils Lithberg, qui y appliqua les méthodes de fouilles et les moyens techniques les plus modernes de l'époque. Tous les sédiments fouillés ont été tamisés, et le matériel inventorié séparément selon le décapage et le carroyage. Les résultats de cette intervention, en élévation et en sous-sol, sont publiés en cinq volumes et enrichis de plusieurs études sur le contexte culturel, avec les principaux documents historiques et iconographiques.

(François Christe, Lausanne)

## Riassunto

Negli anni dal 1910–1916 il castello acquatico di Hallwyl venne sottoposto ad un perfetto restauro generale, finanziato generosamente dagli allora proprietari Walther e Wilhelmina von Hallwyl, ed in particolare promosso efficacemente da Wilhelmina. Per le analisi archeologiche interpellò l'archeologo svedese Nils Lithberg, il quale adottò i più moderni metodi di scavo allora conosciuti e fece uso di un equipaggiamento tecnico adatto allo scopo.

Tutto lo scavo venne defangato e i reperti separatamente inventariati a

seconda del taglio. I risultati delle indagini archeologiche fatte sulla costruzione e nel suolo sono completati, nella pubblicazione di cinque volumi, da una moltitudine di trattati storico-culturali e da un modello di tutte le fonti scritte e illustrate rilevanti per la storia della costruzione.

(Christian Saladin, Origlio)

## Resumaziun

Ils onns 1910–1916 è il chastè da Hallwyl, circundà d'aua, vegnì renovà cumplettamain en moda exemplara. La renovaziun è vegnida finanziada generusamain dals anteriurs proprietaris Walther e Wilhelmina von Hallwyl e promovida activamain cunzunt da Wilhelmina. Per la retschertga archeologica ha ella engaschè l'archeolog svedais Nils Lithberg. El ha lavurà cun las metodos d'exchavaziun da lez temp las pli modernas, sa servind da l'equipament tecnic adequat. Tut il material d'exchavaziun è vegnì lavà e zavrà ed il material chattà inventarisi separadament tenor profunditad e plan cartografic. Ils resultats da las retschertgas archeologicas da construcziun e da terren èn vegnids cumplettads en la publicaziun da tschintg toms cun differents tractats istoric-culturals e cun tut las funtaunas scrittas ed illustradas relevantas per l'istorgia da construcziun.

(Lia rumantscha, Cuira)

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> N. Lithberg, Schloss Hallwyl. 5 Bde. (Stockholm 1924–1932). Bd. 1: Die Wiederherstellung (1925); Bd. 2: Die Ausgrabungen (1932); Bd. 3: Die Fundgegenstände (1932); Bd. 4: Die Baugeschichte (1930); Bd. 5 (mit Anders Roland): Der Baubestand im Bilde (1924). – Für Diskussionen danke ich Peter Frey.
- <sup>2</sup> M. Flury-Rova, Das Schloss Hallwyl in der Entstehungszeit der modernen Denkmalpflege 1860–1920. Vom romantischen Umbau zur wissenschaftlichen Restaurierung – ein Beispiel für den Wandel im Umgang mit Baudenkältern. Argovia 111, 1999, 1–71.
- <sup>3</sup> Der Kantonsarchäologie steht ein in ihrem Auftrag ausgearbeiteter Bericht des Instituts für Bauforschung, Inventarisierung und Dokumentation IBID, Winterthur, zur Verfügung:

M. Flury-Rova/H. Pantli, Wasserschloss Hallwyl. Bearbeitung des von Nils Lithberg publizierten Materials der Untersuchungen von 1910–1916 (1996).

<sup>4</sup> W. Merz (Hrsg.), Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau 1 (Aarau 1906) Taf. 35–37 (Aufnahme Johann Ludwig Meyer-Zschokke).

<sup>5</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 1, 47.

<sup>6</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 1, 34.

<sup>7</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 1, 31.

<sup>8</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 1, 35.

<sup>9</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 2, 144–198.

<sup>10</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 2, 199.

<sup>11</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 3, 96ff.

<sup>12</sup> JbSGU 4, 1912, 11. – Brief Wilhelminas von Hallwyl an Jakob Heierli vom 20.12.1911 (Archiv SGUF).

<sup>13</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 1, 46; Bd. 2, 11; 14; 70; 146ff.

<sup>14</sup> Eine stark vereinfachte Skizze bei Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 2, 75 Abb. 70. – Vgl. zur Grabungsdokumentation auch die Bemerkungen bei Flury-Rova (wie Anm. 2) 52 mit Anm. 103.

<sup>15</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 1, 39; Bd. 5, Abb. 45–50.

<sup>16</sup> Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 3, 1–25.

<sup>17</sup> R. Bosch, Dem Andenken von Prof. Dr. Nils Lithberg, Ehrenmitglied der Hist. Vereinigung Seetal. Heimatkunde aus dem Seetal 9, 1935, 15–17.

<sup>18</sup> H. Schwarz. Vom «Oelberg» in Villigen. Brugger Neujahrsblätter 1945, 39–44. – E. Suter, Die Burg Lunkhofen. Unsere Heimat 1935, 10–13. – Für Hinweise danke ich Peter Frey.

<sup>19</sup> H. Erb, Ausgrabung Tierstein 1934. Argovia 47, 1935, 13–94 (hier: 20).

<sup>20</sup> Bosch (wie Anm. 17) 15.

<sup>21</sup> Vgl. Flury-Rova (wie Anm. 2) 48f.

<sup>22</sup> JbSGU 20, 1928, 2. – Vgl. auch den Nachruf von K. Keller-Tarnuzzer in JbSGU 22, 1930, 8.

<sup>23</sup> Bosch (wie Anm. 2).

<sup>24</sup> ASA N.F. 14, 1912, 183.

<sup>25</sup> JbSGU 4, 1911, 197f.

<sup>26</sup> Ein Hinweis auf die Publikation von N. Lithberg in JbSGU 19, 1927, 118f.

<sup>27</sup> Flury-Rova (wie Anm. 2) 63ff.

## Abbildungsnachweis

- 1: Patrick Nagy (KA Aargau)
- 2 (Fig. 53), 3 (Fig. 6), 4 (Fig. 36), 5 (Fig. 125), 6 (Fig. 25), 7 (Fig. 20), 10 (Fig. 33): Nach Lithberg (wie Anm. 1) Bd. 1
- 8 (Fig. 1), 9 (Fig. 72): ebd. Bd. 2
- 11: Gary Kammerhuber (KA Aargau)

## Adresse des Autors

Andreas Motschi

Aargauische Kantonsarchäologie  
Industriestrasse 3, 5200 Brugg